

Franckesche Stiftungen zu Halle

Heilsame Betrachtungen aus den Sonn- und Festtags-Episteln

Moldenhawer, Johann Heinrich Daniel

Hamburg, 1775

VD18 13184520

Die 12. Betrachtung. Am fünften Sonntage nach Epiphanias.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-194850



Die 12. Betrachtung.

Am fünften Sonntage nach Epiphaniäs.

Vorbereitung.

Du hast, Jesu! mir vergeben
Meiner Sünden grosse Zahl,
Und geschenkt ein solches Leben,
Welches frey von aller Quaal.
Drum will ich auch nimmer rächen
Was der Nächste an mir thut;
Selbst die grössten Verbrechen
Setzen mich in keine Wuth.

Sogleich die Menschen, so lange sie noch natürliche, sich selbst gelassene Menschen sind, die Sünden, welche sie so häufig begehen, als eine Kleinigkeit ansehen, und sich daher nichts aus denselben machen, so verhält es sich doch mit denen, welche aus ihrem Traum gleichsam aufwachen, und zu sich selbst kommen, ganz andere. Denn was ihnen nur ein Sandkorn zu seyn geschienen hat, das kommt ihnen als ein großer Berg vor, und fällt ihnen daher mehrmals der Gedanke ein, daß sie es so arg und groß gemacht hätten, daß wenn auch gleich alle Menschen die Vergebung ihrer Sünden sollten bekommen können, dieselbe ihnen doch nicht zu Theil werden könne. Ob es nun aber gleich nicht gut ist, daß sie sich so übel verhalten haben, so haben sie doch deshalb nicht Ursach, daran zu zweifeln, daß auch ihnen ihre Sünden sollten vergeben werden können. Denn was Jesus gelitten hat, das hat er als das Oberhaupt der menschlichen Gesellschaft gelitten, und gehet daher alle Menschen an, und da er dadurch für unsere Sünden genug gethan hat, und der Herr Jesus gegen die Menschen gleich gesinnt ist, da sie von Natur einander ganz gleich sind, so will er gerne, daß auch ihnen die Vergebung der Sünden zu Theil werde, welche er ihnen und allen Menschen erworben hat. Es hat daher kein Mensch Ursach, daran zu zweifeln, daß er annoch die Vergebung seiner Sünden empfangen könne; da aber dieselbe uns nicht anders als in der vorgelegten Ordnung zu Theil werden kann, so ist es nöthig, daß er diese Ordnung eintrete, und wird er solches thun, so wird ihm gewiß die Vergebung der Sünden nicht entgehen.

Die Vergebung der Sünden.

1. Worinn sie bestehet;
2. Welchen sie zu Theil wird;
3. Wie wir uns von wegen derselben gegen unsere Beleidiger verhalten müssen.

Erster Theil.

Dbgleich besonders zu dieser Zeit in der Evangelischen Kirche solche aufgestanden sind, welche die Vergebung der Sünden darinn setzen, daß ein Mensch zu sündigen aufhöret, so ist doch solches ein ungegründeter Wahn. Denn es ist zwar dieses Betrügen mit der Vergebung der Sünden unzertrennlich verbunden, und eine Frucht und Wärfung derselben; aber darinn bestehet die Vergebung der Sünden nicht, sondern sie ist die gerichtliche Handlung Gottes, da er einem Menschen die Strafen erläset, welcher er sich mit seinen Sünden schuldig gemacht hat, und sich folglich gegen ihn so besweißt, als ob er nicht gesündigt hätte. Obgleich alle Sünden ihre natürliche üble Erfolge haben, welche wir natürliche Sünden Strafen nennen, so hat es doch Gott bey denselben nicht bewenden lassen, sondern er hat, um die Menschen desto mehr von dem ihnen so schädlichen Sündendienste abzuhalten, denen Sündern besondere Strafen gedrohet, welche unmittelbar von ihm abhängen. Es ist demnach ein jeder Sünder dieser Strafen schuldig; wenn nun aber Gott einem Sünder seine Sünden vergiebet, so erläset er ihm diese Strafen. Er ist ihm daher nicht mehr ungnädig, sondern gnädig; er straft ihn nicht als einen Sünder, sondern er thut ihm wohl. Daß aber die Vergebung der Sünde hierin bestehe, solches sehen wir aus den Worten Pauli, da er in unserer Epistel v. 13 saget: Verträge einer den andern, und vergebet euch untereinander, so jemand Klage hat wider den andern, gleich wie Christus euch vergeben hat, also auch ihr. Denn gemäß diesen Worten muß es sich mit der Vergebung der Sünden so verhalten, als mit der Vergebung der Beleidigungen der Menschen. Da nun die Vergebung der Beleidigungen des Nächsten nicht darinn bestehet, daß wir machen, daß der Nächste seine Beleidigungen einstellt, und uns folglich nicht weiter beleidiget, sondern vielmehr darinn, daß wir seine Beleidis

leidis



leidigungen übersehen, oder ihm nicht das Uebel zufügen, welches wir ihm von wegen seiner Verleidigungen zufügen könnten, so muß auch die Vergebung der Sünden, welche Gott und Jesus ertheilet, darinn bestehen, daß er einem Menschen alle die Strafen erläßt, welcher er sich schuldig gemacht hat, und dieses sehen wir auch daraus, daß Paulus die Vergebung der Sünden in der Nichtzurechnung derselben setzt, wenn er sagt Röm. 4, 7. 8. Seelig sind die, welchen u. s. w. denn jemandem seine Uebelthaten nicht zurechnen, heißt nichts anders, als ihm die Strafen erlassen, welcher er sich mit dieser seiner Uebelthat schuldig gemacht hat. Bestehet nun aber die Vergebung der Sünden darinn, daß Gott einem Menschen die Strafen seiner Sünden erläßt, so erhellet hieraus, daß kein anderer als Gott im eigentlichen Verstande denen Menschen ihre Sünden vergeben kann. Das haben die Juden zur Zeit Christi bezeuget, Marc. 2, 7. und sie haben darinn recht geurtheilet. Denn die Strafe, welche der Oberherr festgesetzt hat, kann nur allein derselbe Oberherr aufheben. Es ist daher die Vergebung der Sünden eine Handlung des dreyeinigen Gottes, und daß Paulus sie in unserer Epistel dem Herrn Jesu zuweist, rühret daher, daß der himmlische Vater dem Herrn Jesu von wegen der Erlösung der Menschen den ganzen Handel mit denselben übergeben hat. Wenn nun aber dem Herrn Jesu von dem Paulo, welcher durch den Geist Gottes geredet hat, in unserer Epistel die Vergebung der Sünden zugeschrieben wird, und die Vergebung der Sünden eine göttliche Handlung ist, so verstehet es sich von selbst, daß der Herr Jesus eine göttliche Person seyn müsse.

Zweyter Theil.

So wie aber die Vergebung der Sünden darinn besteht, daß Gott einen Menschen um seiner begangenen Sünden willen nicht strafet: also kann sie auch allen und jeden zu Theil werden, sintemal es sich mit der Vergebung der Sünden eben so verhält als mit der Erlösung des Herrn Jesu. Ob nun aber gleich der Weg zur Vergebung der Sünden allen Menschen offen stehet, so gelangen doch zu derselben nur allein die, welche ihre Sünden so erkennen, daß sie an Jesum wahrhaftig gläubig werden, oder sich als verdammungswürdige Sünder ansehen, als solche Gnade verlangen, und nicht nur glauben, daß Gott ihnen um Christi willen Gnade erzeigen wolle, sondern ihn auch darum bitten. Denn Paulus bezeuget den Colossern,



daß Christus ihnen ihre Sünden vergeben habe, daß sie aber in Erkenntniß ihrer Sünden an Jesum wahrhaftig gläubig geworden, erhellet aus dem, was Paulus von ihnen in dem an sie abgelassenen Schreiben zu erkennen giebet. Denn er nennet sie v. 2. gläubige Brüder, zeuget von ihrem Glauben, v. 4. 23. und meldet von ihnen v. 6. 13. daß sie dem Evangelio von Christo gehorsam, von der Obrigkeit der Finsterniß errettet, und in das Reich des Herrn Jesu versetzt worden, welches alles durch den Glauben an Jesum geschehen ist. Wir empfangen demnach durch den Glauben an Jesum die Vergebung unserer Sünden. Dasselbe bestätigt der Herr Jesus unmittelbar Apostg. 26, 18. und auch Petrus c. 10, 43. und davon ist der Grund, daß Gott sie einertheils aus Gnaden, oder ohne unser Verdienst ertheilet, und andernteils, daß sie nur denen angedehnt kann, welche sie verlangen. Da nun der Glaube an Jesum dieses Verlangen in sich faßt, so empfahen wir durch den Glauben, und zwar ganz allein durch denselben, die Vergebung unserer Sünden.

Dritter Theil:

Dieser Glaube aber ist kein müßiger Gedanke, sondern die Quelle der Heiligung. Denn glaubet jemand, daß Gott ihm seine Sünden vergeben habe, so liebet er Gott in der Art daß er sich seinem Willen gehorsam zu beweisen sucht. We, sonders aber beweiset er sich gegen die, von welchen er beleidiget worden, so, als Gott sich gegen ihn bewiesen hat. Er faßt daher nicht eine Widrigkeit gegen sie, und suchet sich auch nicht an ihnen zu rächen, oder ihnen böses mit bösen zu vergelten, sondern er übersieht ihre Beleidigung, und thut ihnen derselben ungeachtet wohl. Dazu ermahnet Paulus die gläubigen Colosser v. 13. und es kann auch nicht aussenbleiben. Denn was Gott an uns gethan hat, das müssen wir vielmehr an andern thun, weil sich ja ein viel größerer Unterschied zwischen Gott und uns, als zwischen uns und andern Menschen findet, und überhaupt das Betragen Gottes ein Muster unseres Betragens ist, und weiß daher ein Mensch, daß Gott ihm die Sünden, mit welchen er ihn beleidiget hat, vergeben hat, wie wäre es möglich, daß er die so viel geringere Beleidigungen seines Nebenmenschen rächen sollte?

Die